

Untaugliche Mission

Abschied vom „christlichen“ Europa?

■ PETER PAWLOWSKY

■ **Evangelisierung, Mission im alten Europa, braucht zuerst das glaubwürdige Zeugnis.**

Otto Mauer soll gesagt haben, die Kirche sei der größte Atheisten-Verein. Hatte er Recht oder ging es ihm bloß um ein griffiges Bonmot? In diesen Wochen häufen sich Berichte und Untersuchungen, die heute, drei Jahrzehnte später, die prophetische Provokation von damals belegen. Die noch vor ein paar Jahren verbreitete Rede vom „Religionsboom“ ist inzwischen leiser geworden.

Die deutsche Bertelsmann-Stiftung nennt ihre Erhebung einen „Religionsmonitor“ und stellt fest, dass in allen Altersgruppen unter 60 die Religionslosen die „Hochreligiösen“ um das Doppelte bis Dreifache übersteigen. Am Höchsten ist daneben die Zahl der „Religiösen“, nämlich zwischen 47 und 64 Prozent. Sind das die Leute, die uns den Religionsboom vorgaukeln? Sie glauben offenbar noch an irgendetwas, aber niemand weiß genau woran. Sie beschreiben sich selbst noch als religiös, sind oft noch Kirchenbeitragszahler; aber 15 bis 20 Prozent von ihnen sind dezidiert „nichtreligiös“. Otto Mauer dürfte Recht gehabt haben.

Zu Ähnlichen Ergebnissen kommt die Europa-Wertestudie. „Fromm“ sind noch Polen, Griechen und Rumänen. Ansonsten sind die deklariert Religiösen eine Minderheit – in Österreich kommt man dabei auf 45 Prozent. Das aber ist eine Mischung aus solchen, die es wirklich meinen, und solchen, die aus Tradition und Respekt vor der Caritas finden, dass sie noch dazugehören sollten. Aber auch im „frommen“ Polen geht es abwärts. Im September wurde erhoben, dass die Zahl der Kirchenkritiker innerhalb weniger Monate von 25 auf 35 Prozent hinaufgeschnellt ist. Seit die Polen nicht mehr sagen können „Wir sind der Papst“, ist der regelmäßige Kirchenbesuch von 75 auf 44 Prozent gesunken – immer noch Traumwerte für die Nachbarländer, aber doch ein rasanter Sinkflug.

In Rom wird gerade mit bürokratischem Aufwand ein „Rat für Evangelisation“ gegründet. Ein Rat für Strukturreformen ist nicht in Sicht. In diesem Sinn hat Kardinal Schönborn zum Ende des Wiener Diözesanforums die Parole ausgegeben: Zuerst Mission, dann Reform.

Freilich liegt den amtskirchlichen Initiativen ein Denkfehler zugrunde. Evangelisierung, Mission im alten Europa, braucht zuerst das glaubwürdige Zeugnis. Das Image der Kirche ist aber durch eine lange Geschichte beschädigt. Immer noch schließen die Konfessionen einander aus, immer noch ist der politische Katholizismus nicht nur in Erinnerung, sondern er macht sich bis heute bemerkbar: Die Bischöfe nehmen sich heraus, in Fragen der Sexualmoral, der Ehe, der Homosexualität usw. in die Politik einzugreifen, in manchen Ländern – so in Italien oder in den USA – sogar durch Bedrohung der Abgeordneten mit der Exkommunikation. Innerkirchlich sind Zölibat und Wiederverheiratung seit Jahrzehnten ungelöste Probleme.

Evangelisierung ist kein Sprechstück. Wenn die Inszenierung misslingt, rettet auch der Text nicht die Aufführung. Eine Kirche, die die guten Worte des Evangeliums zwar predigt, aber in ihrer eigenen Performance missachtet, kann nicht glaubwürdig sein. Viele von denen, die der Kirche den Rücken kehren, haben nichts gegen das Evangelium, aber sie wollen es nicht von Amtsträgern hören, die seit Jahrzehnten überhören, was als notwendige Reformen gefordert wird. Denn „Evangelisation ohne Dialog ist Indoktrination“, sagte der tschechische Theologe Tomas Halik, als er den Romano-Guardini-Preis 2010 bekam. Was wir dagegen heute erleben, ist der zum Scheitern verurteilte Versuch, Mission ohne Dialog zu betreiben. ■